

Schüler erinnern an jüdische Schicksale

Zum Jahrestag der Synagogen-Zerstörung in Eichstetten setzen Schüler ein Zeichen gegen das Vergessen. Ein Guest aus den USA bringt die Geschichte seiner Urgroßmutter mit – und schließt so einen Kreis.

■ Von Felix Roche

EICHSTETTEN Zum 87. Jahrestag der Zerstörung der Eichstetter Synagoge haben die Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-August-Lay Schule aus Bötzingen am Freitagabend eine Gedenkveranstaltung organisiert. In der Aula der Adolf-Gänselshirt-Schule erinnerten die Anwesenden an die ermordeten Jüdinnen und Juden aus der NS-Zeit.

Normalerweise sind Überraschungsgäste bei Gedenkveranstaltungen eher selten. Deswegen war der Besuch von Zev Gabriel am Freitagabend ein besonderer. Der Amerikaner studiert momentan für ein Semester in Freiburg und hat eine ganz besondere Beziehung zu Eichstetten. Seine Urgroßmutter Ilse Stamm, geborene Weil, war Jüdin und konnte durch Hilfe von Freunden noch vor den Pogromen aus Eichstetten in die USA fliehen. Der junge Student hatte sich für seine Geschichte interessiert und wollte zuerst nur die Grabstätten seiner Vorfahren besuchen. Deswegen nahm er mit Helmut Schöpflin Kontakt auf. Als der Sprecher des Arbeits-



Zur Musik gedenken die Teilnehmenden den ermordeten Juden.

FOTO: FELIX ROCHE

kreises Jüdische Heimat des Geschichtsverein Eichstetten ihm sagte, es gebe eine Gedenkveranstaltung, war er froh, dass er dabei sein konnte, und sagte direkt zu.

Zev Gabriel findet solche Programme der jungen Schüler besonders wichtig, damit „die Menschen nicht vergessen“. Das gilt auch für den Bericht seiner Urgroßmutter. Als diese zwölf Jahre alt war, schrieb sie einen Text über die damalige Zeit unter der schrecklichen NS-Herrschaft. Dieser Bericht wurde vor drei Jahren auf der Gedenkveranstaltung vorgelesen. Dass Zev Gabriel nun an der gleichen Stelle stand, ist für ihn „eine große Ehre“ – er spricht von einem „Kreis, der sich schließt“.

So viel Glück wie Ilse Weil und ihre Eltern hatten damals aber nicht alle Juden aus Eichstetten. Für die Ermordeten sind in Eichstetten Stolpersteine in die Gehwege eingebaut. Die Schülerinnen und Schüler des Projektes Gedenkstätten zeigten auf, welche weiteren Denkmäler es in Deutschland gibt, und sprachen dabei zum Beispiel auch über das Holocaust-Denkmal in Berlin.

Eine andere Gruppe hat sich mit dem Begriff Antisemitismus beschäftigt. Dabei ging es auch darum, wie sich Antisemitismus früher aber auch heute in der Gesellschaft zeigt. Deswegen findet Schulleiterin Daniela Wolber, dass solche Gedenk-

veranstaltungen „noch mal viel mehr an Bedeutung gewonnen haben“. Sie sieht vor allem den Auftrag an die Schulen, dort Demokratiebildung und Erinnerungskultur zu lehren.

Die Schüler haben die jüdische Geschichte recherchiert

Zum Erinnern gehört auch, dass die Geschichte immer wieder erzählt wird. Das haben an dem Abend Schülerinnen übernommen, die die Historie der Juden in Eichstetten recherchiert haben. 1716 sind die ersten Juden nach Eichstetten gezogen und ein knappes Jahrhundert später wurde 1809 der jüdische Friedhof errichtet, wo heute noch 471 Grabsteine stehen. 1828 wurde dann die Synagoge erbaut, die in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 abgebrannt wurde. Die Feuerwehr durfte damals nur die umliegenden Häuser vor einem Brand retten. Die Synagoge mussten sie abbrennen lassen.

Fast zwei Jahre nach den Pogromen in ganz Deutschland wurden am 22. Oktober 1940 die Juden aus Eichstetten nach Gurs deportiert. Manche, wie die Urgroßmutter von Zev Gabriel, waren zu dem Zeitpunkt schon gar nicht mehr in Eich-

stetten und blieben so vor den Nazis verschont. Helmut Schöpflin spricht von ungefähr einem Drittel der Eichstetter Juden, die unter der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus umgekommen sind. Die meisten ermordeten Juden wurden von Gurs in ein Konzentrationslager gebracht und wurden dort umgebracht. Es gab aber auch Eichstetter, die von den Alliierten aus Gurs befreit worden sind.

Dass die Gedenkveranstaltung nicht am Jahrestag der Reichspogromnacht stattfindet, hat in Eichstetten historische Gründe. In den 1980er-Jahren hat die Gemeinde die sogenannte Friedensdekade begonnen und organisiert jährlich an den zehn Tagen vor dem Buß- und Bettag verschiedene Veranstaltungen, um zu erinnern. Seitdem ist die Gedenkveranstaltung an die Verbrennung der Synagoge in Eichstetten und der Deportation der Juden nach Gurs innerhalb dieser Woche traditionell am Freitag.

Das passt auch den Schülern, die sich so nach dem Freitag nicht auf den nächsten Schultag vorbereiten müssen, sondern ihre Gedanken an die Zeit erstmal sacken lassen können. Der Lehrer Lars Jung, der nun seine Schüler schon zum zweiten Mal bei insgesamt drei Auflagen begleiten durfte, war am Ende des Abends sichtlich gerührt und war „stolz, solche Schüler zu haben“.



Historische Aufnahme der Synagoge

FOTO: HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN EICHSTETTEN